

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 35

Artikel: Schwein oder nicht Schwein - das ist hier die Frage
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

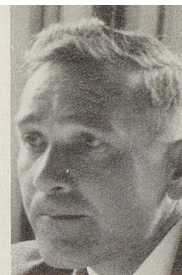
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwein oder nicht Schwein — das ist hier die Frage

Von Bruno Knobel



WARUM MENSCHEN TIERE HALTEN? – Unter anderem, «weil Tiere mit den Augen oft vernünftiger reden als Menschen mit dem Mund» (Halévy), «weil die Tiere selbst so wundervoll faul sind» (Konrad Lorenz) oder: «die Nähe eines Tierchens verscheucht die Düsterei des Alleinseins» (Gábor von Vaszary) – zum Beispiel.

Warum aber ein Mensch einen Bernhardinerhund von 90 cm Risthöhe und 80 kg Lebendgewicht hält, obwohl er dem Prachtskerl nur den Auslauf in Form eines Minibalkons von 2,25 Quadratmetern im 5. Stock einer Mietskaserne gewähren kann, ist schwer begreiflich. Und wenn das Tierchen, dessen Nähe die Düsterei des Alleinseins verscheucht, eine zwei Jahre alte Tarantel ist, stellt sich die Frage, ob nicht diese Gattung vielleicht jene Streicheleinheiten verhindert, die ein Mensch gerade wegen seines Alleinseins allzugerne verabreichen möchte. Ganz abgesehen davon, dass ich – obwohl ich ein «allgemeiner Tierfreund» bin – noch nie innerhalb und ausserhalb eines Aquariums einen Goldfisch gesehen habe, dessen Augen vernünftiger redeten als ein menschlicher Mund: Sie redeten überhaupt nicht, was aber auch ein Grund dafür sein kann, dass man sich solche hält.

NACHZUTRAGEN WÄRE HIER, WESHALB ICH von mir als von einem «*allgemeinen* Tierfreund» schreibe. Das geschieht deshalb, weil es unendlich viele Menschen gibt, die sich zwar «Tierfreunde» nennen und sich auch für solche halten, die das aber nur *teilweise* sind. Mit normaler Logik lässt sich das nicht verstehen: Es gibt fanatische Katzenliebhaber, und als solche sind sie zweifellos auch Tierfreunde; da sie aber wegen ihrer einseitigen Katzenfreundschaft absolute Hundefeinde sind, können sie rechtens nicht als Tierfreunde bezeichnet werden. Und es gibt Tierfreunde, die (gewisse) Tiere so sehr lieben, dass sie darob die Menschenliebe vergessen. Ein Beispiel für diese Gattung ist jene alte Dame, die in der Tierhandlung Futterkörner für ihren Kanarienvogel «Hansi» kaufen wollte und den bestürzten Bescheid erhielt: «Leider ist das Futter ausgegangen, denn das Hochseeschiff mit der Lieferung ist mit Mann und Maus gesunken!» Worauf die alte Dame entsetzt stammelte: «O mein armer, armer Hansi!»

Die Zahl der landwirtschaftlich genutzten Tiere in der Schweiz geht zurück, und die Zahl der aus Liebhaberei gehaltenen Tiere nimmt (weit stärker) zu, ohne dass freilich der Mensch zum Ausgleich, aus Liebhaberei, Rinder hielte (obwohl deren Augen überaus vernünftig reden können) oder Schafe an der Leine spazierenführte (obwohl sie so wundervoll faul sind) oder gar ein Maultier (obwohl ein solches durchaus die Düsterei des Alleinseins seines Halters

zu verscheuchen vermöchte). Noch dominieren Katzen und Hunde, und gegen solche Monotonie müsste in einer pluralistischen Gesellschaft eigentlich einiges geschehen.

UND DA MEINE ICH: WENN WIR SCHON DIE so ungemein wichtige Einrichtung der Tierkreiszeichen haben und in den Gazetten hochhalten, dann sollte der Mensch auch viel mehr das ihm entsprechende Tierchen als Plaisierchen halten: der Wassermann einen Wasserfloh oder eine Wasserlibelle oder einen Delphin; der Zwilling was immer, aber stets zwei davon; der Schütze einen Knall-Frosch; der Stier einen Stier und der Krebs irgendein Schalentier, Hummer oder Schildkröte, allenfalls kann es auch ein Krokodil sein. Den Waagemenschen wäre durchaus ein Wagnis zuzumuten, etwa eine Giftschlange, während der Skorpion absolut bei einem solchen bleiben sollte.

Dem Steinbock könnte eine Versteinerung angeraten werden, ein Ammonshorn etwa – Ernährungsprobleme ergäben sich daraus nicht, zumal ja auch die moderne Tiernahrungsfabrikationsindustrie überaus leistungsfähig ist, nehmen ihre Produkte in Einkaufszentren doch bereits zahlreiche Regale ein – weit mehr als die Säuglingsnahrung ... Einer Jungfrau empfehle ich eine Stute. Eine solche mag zwar im Unterhalt etwas aufwendig sein, doch man kann sie, ehe man in die Ferien verreist, ohne Schwierigkeiten im nächsten städtischen Park aussetzen, gefahrlos für sie.

Gewiss, man kann über das rein Astrale hinausgehen in Richtung «Wie der Herr, so der Hund». In dem Sinne etwa, dass ein Träger vieler Goldplomben sich eine Goldammer oder einen Goldhamster hält, die Trägerin einer modernen Frisur einen Igel oder in der Badewanne eine Qualle.

VIELEN TIERCHEN WÄRE JEDOCH SEHR GE-holten, wenn sich sogenannte Tierfreunde bloss einen Teddybären halten würden. Diese sind stubenrein, fordern nicht den Protest von Wohnungsvermietern heraus, haben oft ausgesprochen sprechende Augen, machen in den Ferien keine Schwierigkeiten, brauchen nicht geimpft zu werden, und der Halter hat sich nicht der Unbequemlichkeit zu unterziehen, mit Schaufelchen und Plastiksäcklein dämlich das Gassi-Gassi seines Lieblings sorglich zu begleiten. Man sollte heutzutage überhaupt viel stärker auf die Haltung synthetischer Tiere übergehen. Auch diese sind doch so wundervoll faul – wie manche Halter lebender Tiere.

Im übrigen aber entsinne man sich des guten Gottfried Edel. Er tat seinem Namen alle Ehre und riet kurz und bündig: «Mehr Tierliebe für den Menschen!»